

Erkient wöchentlich einmal.

**Preis für Preßburg:**  
ganzzährig 5 fl.; halbjährig 2 fl. 50 kr.; vierteljährig 1 fl. 25 kr.; Zustellung in's Haus per Quartal 25 kr.; einzelne Nummern 10 kr.  
**Auswärts mit Post bezogen:**  
ganzzährig 6 fl.; halbjährig 3 fl.; vierteljährig 1 fl. 50 kr.

In Preßburg abonniert man bei der Expedition:  
**G. Angermayer's Buchdruckerei,**  
Benturgasse Nr. 107.

# Das Recht.

**Inserate**  
werden bei der Expedition des Blattes angenommen.  
Die 3-mal gespaltene Petitzeile kostet bei einmaliger Einschaltung 7 kr. mehrmalig entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt an die Redaction; unvergeltete Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei.

Redaction: Bierzeimergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliche Wochenschrift für Politik und Volkswirthschaft, für Literatur und Kunst.

Nr. 29.

Samstag 21. Juli 1877.

VI. Jahrgang.

## Politische Wochenschau.

**Ungarn.** Mit der Vertagung des Parlamentes ist auch für Ungarn die todte Saison in ihr volles Recht getreten. Die Aufregungen der letzten Zeit haben selbst in den Regierungskreisen einer hochgradigen Apathie den Platz geräumt. Es sind nur einzelne Gerüchte, die über unser innerpolitisches Leben in die Deffentlichkeit dringen, an deren Spitze die Einberufung der Delegationen für November (!) in Aussicht gestellt wird. Man hofft bis dahin den mittlerweile sistirten Ausgleich so weit fertig zu bringen, um dessen Resultate bei dem gemeinsamen Budget in Rechnung ziehen zu können.

Der in's Stocken gerathene Ausgleich wirft jedoch auch in anderer Beziehung seine dunklen Schatten. Man bringt nämlich das Landesbudget nicht fertig, und um nun der hiedurch geschaffenen Zwangslage zu entgehen, indem man dem Gesetze, das Budget rechtzeitig einzubringen und zu berathen, nicht entsprechen kann, so plant die Regierung nach Mittheilungen des „P. Napló“, daß sie das Budget formell allerdings dem Hause vorlegen werde, — aber zugleich die Ermächtigung verlangt, die Staatsgeschäfte vorläufig ohne genehmigtes Budget fortführen zu können. Auf diese Art könnte erreicht werden, daß die Berathung über das Budget im Hause suspendirt wird, — so lange nicht das Verhältniß zu Oesterreich in wirtschaftlicher Beziehung in bestimmte Formen gebracht ist, — ohne daß die Vorlage des freilich nicht definitiven Budgets unterbleiben müßte.

Nach Außen jedoch hat die Leitung unserer Staatsgeschäfte infolge der in rapider Entwicklung befindlichen orientalischen Angelegenheit auch zeitweilig nicht aufgehört, alle Kreise in hohem Maße zu interessieren und die allgemeine Aufmerksamkeit unbarmherzig zu fesseln. Für das Laienauge sind die Ziele unserer auswärtigen Politik ganz und gar nicht zu erkennen, wenn auch in den Journalen aller Färbung und jeder Richtung die verschiedensten Variationen über diese Ziele und über die mit denselben im Zusammenhange stehenden angeblichen Maßnahmen zu lesen sind. Es sind vage Combinationen über die Beziehungen unserer Monarchie bald zu England, bald zu Deutschland und Rußland. Es kann sein, daß diese Combinationen einen gewissen realen Boden haben, sofern die Neigung in gewissen Kreisen bald in dieser, bald in jener Richtung sich merkbar macht; aber positive Entscheidungen im Allgemeinen oder für gewisse Fälle, wenn sie auch existiren, sind ein Geheimniß Derjenigen, in deren Händen das Ende des Fadens in dem Labyrinth der Meinungen ruht. Gewiß ist nur das Eine, daß unser auswärtiges Amt noch immer zuwartet. Die Frage jedoch, ob unser Premier selbst mit sich im Reinen ist, oder aber ob er nicht in der Unentschiedenheit, was er thun soll, die Rolle eines Abdul Kerim in der Politik spielt, ist wohl nicht unerlaubt, wenn man auch zugeben muß, daß er bis jetzt Glück gehabt und die Monarchie in kluger Weise vor der Ueberflürzung bewahrt worden ist.

**Oesterreich.** Im Amtsblatte vom 17. Juli wurde das von Sr. Majestät sanctionirte

Gesetz über die Verzehrungssteuer in geschlossenen Städten publicirt.

Vier Minister Cisleithaniens befinden sich zur Zeit auf Urlaub abwesend von Wien; ihre zurückgebliebenen Ressort-Chefs erledigen nur die laufenden Geschäfte, weshalb die innere Politik gegenwärtig vollständig feiert. Um so höher und stürmischer werden die parlamentarischen und politischen Wogen im Spätjahre nach der Wiedereröffnung des Reichsrathes gehen, wo dann gelegentlich der Berathung der Ausgleichsfragen ein Zusammenbruch des Ministeriums Auersperg-Casser nicht zu den Unmöglichkeiten gehören dürfte. Die wahren Patrioten würden demselben keine Thränen nachweinen.

Bei den jetzt beendigten Landtagswahlen von Krain haben die sog. Verfassungstreuen mit Aufwendung aller möglichen Mittel gesiegt; die frühere (slawonische) Majorität wird im neuen Landtag nur noch 16 gegen 20 „verfassungstreue“ Stimmen zählen.

**Deutschland.** König Wilhelm von Preußen ist am 17. d. Abends in Gastein eingetroffen. Tags zuvor passirte derselbe die Station München um einige Stunden früher, als Sr. Majestät der Kaiser und König Franz Josef daselbst die Rückreise nach Wien antrat.

Bismarck's Reptilienpresse scheint wieder einmal Ordre erhalten zu haben, die allgemeine Aufmerksamkeit von dem colossalen finanziellen Rückgange und den Mißerfolgen im „Kulturkampfe“ durch tendenziöse Provocationsartikel abzulenken. Nachdem die „liberalen“ Blätter den Angriff gegen Mac Mahon lange genug betrieben haben, stellt gegenwärtig die officiöse „Köln. Zeitung“ in einer Serie von Artikeln Betrachtungen über „die militärische und nationale Bedeutung der südösterreichischen Alpenländer Tirol, Kärnten und Krain für das übrige Deutschland“ an. Daß solche Betrachtungen in der gegenwärtigen Zeit etwas sehr Auffallendes haben, ist selbstverständlich. Die mit der Wiener Regierung befreundlich in Fühlung stehende Wiener „Presse“ hat sich gegen diese frivole Provocation ziemlich scharf verwahrt.

In **Frankreich** beschäftigen die Vorbereitungen zu den Wahlen, für welche übrigens der Termin noch immer nicht festgestellt ist, alle Gemüther. Unter den Gegnern der radikalen Partei sind es namentlich die Bonapartisten, welche fortdauernd ungeheure Anstrengungen machen, um mit der größtmöglichen Anzahl Deputirter ihrer Farbe in der kommenden Parlamentssession zu erscheinen. Daß sie in ihrem Uebereifer dabei auch bisweilen eine Ungeschicklichkeit begehen — wohl zur Reminiscenz an die großen Fehler des Napoleon'schen Regime's, — darf angesichts der überaus provocirenden Wahlmanöver der Radicalen zwar nicht Staunen erregen. Doch hat sich in Folge des Umstandes, daß ein besonders heißblütiger Bonapartist, Baron Lambert, sich seinen Wählern in einem Wahlmanifest als officieller Regierungscandidat bezeichnete und zugleich versicherte, daß „die Wiederherstellung des Kaiserreiches“ das einzige Ziel seiner Bestrebungen sein werde, Minister Fourton zum Erlaß einer Instruction an die Präfecten veranlaßt gesehen, wonach die Regierung nur solche Candidaten unter-

stützen werde, deren politisches Glaubensbekenntniß sich nicht von den Grundsätzen der Politik der Versöhnung und Einigung aller Fractionen der conservativen Partei entfernen.

Marshall Mac Mahon wird am 25. d. eine kleine Rundreise im mittleren und westlichen Frankreich antreten, von welcher die Rückkehr nach Paris auf den 5. August festgesetzt ist.

Großes Aufsehen erregt der gegenwärtige sehr lebhafteste Verkehr des deutschen Botschafters in Paris, Fürst Hohenlohe, mit dem alten Intriguanen Thiers, dem derzeitigen Haupte der Gegner Mac Mahon's.

Das **englische** Cabinet hat im Unterhause eine kleine Niederlage erlitten, die besonders für Disraeli persönlich sehr unangenehm ist. Derselbe hatte nämlich einen ganz unangeordneten Beamten im Kriegsministerium zum Chef der Staatsdruckerei-Abtheilung ernannt, welcher der Sohn eines seiner Patronats-Geistlichen ist. Trotz mehrfacher Erklärungen vom Ministerthum nahm das Haus die Resolution an, daß diese Ernennung geeignet sei, den Staatsdienst zu schädigen; eine Election für den neuen Lord Beaconsfield, welche von der „Times“ als „sehr nützlich“ bezeichnet wird. — Das Regierungsorgan „Standard“ schließt eine Besprechung des Balkanüberganges mit der Versicherung, England werde einer Bedrohung Konstantinopels durch die russische Armee gegenüber nicht passiv bleiben und die Besetzung Konstantinopels durch die Russen niemals zugeben.

Die Haltung **Italiens** wird angesichts der Kriegereignisse immer bedenklicher. Alle Berichte stimmen darin überein, daß das italienische Cabinet sehr fest zu Rußland steht, aber dabei in erster Linie egoistische Zwecke verfolgen möchte. Im Quirinal würde man sehr gerne — die Ungeduld läßt sich fast nicht mehr verbergen — die Vorwärtsbewegung der englischen Flotte in die Dardanellen oder das Eintreten Oesterreich-Ungarns (unter welcher Form immer) in die Action sehen: die Absendung italienischer Kriegsschiffe an die albanesische Küste und die Besetzung Antivari's würden dann nicht lange auf sich warten lassen. Officiell werden freilich noch immer „alle Nachrichten über Intentionen Italiens, in der Orientfrage activ einzutreten“, dementirt.

In der **Türkei** haben die überraschenden Erfolge der Russen in Bulgarien und am Balkan zu einer acuten Ministerkrisis geführt, deren politische Folgen gegenwärtig noch unberechenbar sind. An Stelle des bisherigen Ministers des Außern, Savfet Pascha, wurde am 18. d. Arifi Pascha, wie verlautet, eine der begabtesten Koryphäen der jungtürkischen Partei, ernannt. Gleichzeitig wurden der Armeekorpscommandant Abdul Kerim Pascha und Kriegsminister Redif Pascha abgesetzt. Bezüglich ihrer Nachfolger, deren sofortige Ernennung bei der gefährlichen militärischen Lage der europäischen Türkei dringend nothwendig wäre, liegt bis zur Stunde noch keine sichere Nachricht vor.

**Griechenland.** Die auf den 16. d. anberaumt gewesene Schließung der Kammer wurde „angesichts der auswärtigen Verhältnisse“ vorläufig auf unbestimmte Zeit verschoben. Unter

dem Vorwande, daß in den türkischen Nachbarprovinzen die Lage eine sehr ernste sei, wurden gleichzeitig die Truppen mobilisiert und die sich meldenden Freiwilligen bewaffnet. Von letzteren sollen, einer Depesche der „Times“ vom 19. d. zufolge, größere Abtheilungen bereits die Grenze Theßaliens überschritten haben. Die Haltung der griechischen Regierung läßt somit nichts zu wünschen übrig — für Rußland.

Serbien verhält sich ruhig. Für die ausgetretenen Skuptschina-Mitglieder wurden bereits die Ergänzungswahlen vorgenommen, bei welchen die Regierungscandidaten größtentheils siegten, so daß das Ministerium Ristics jetzt über 108 von 125 Stimmen verfügt. Die wenigen wiedergewählten Oppositionellen werden voraussichtlich ihre Demission erneuern.

### Wilhelm Emanuel, Bischof von Mainz.

Als Freiherr von Ketteler am 25. Juli 1850 als Bischof von Mainz consecrirt wurde, fand er diese Diocese in einer, in vielfacher Hinsicht traurigen Verfassung. Die Erinnerungen an die Verweltlichung des bischöflichen Amtes, welche nur allzuhäufig mit dem Reichthum und der hervorragenden Stellung der alten Mainzer Erzbischöfe, Kurfürsten und Erzkanzler des Heiligen Römischen Reiches verknüpft war, hatten einen großen Theil der dortigen Katholiken der Religion abwendig gemacht. Es ist ein alter und immer wiederkehrender Fehler der menschlichen Natur, daß sie nur allzu geneigt ist, die menschlichen Schwächen Derer, welche berufen sind, das Heiligste zu repräsentieren, dem Heiligsten selbst zur Last zu legen.

Die Stürme der französischen Revolution waren zerstörend über das Mainzer Kirchenwesen hinweggegangen; sie hatten wohl die Sumpflust alter Mißbräuche verweht, aber sie hatten auch Vieles, ja fast Alles vernichtet, was eine bessere Zeit an segensreichen katholischen Institutionen geschaffen hatte. Der Wolf war in eine Schafherde gerathen, die schon allzu lange von untreuen Hirten vernachlässigt worden war.

Allmählig war zuerst durch Napoleon, dann durch die ihm dort in der Herrschaft folgende heftige Regierung das Kirchenwesen äußerlich wieder geordnet worden. Aber dieses protestantische Regiment gereichte der Mainzer Diocese wenig zum Segen. Wenn die Dynastie selbst auch wohlmeinend den Katholiken gegenüberstand und in der Wahl des leitenden Regierungsorgans diesem Wohlwollen Ausdruck zu geben suchte, so konnte bei der ausgeprägt protestantisch-rationalistischen Richtung der überwiegenden Majorität der Einwohner des Großherzogthums die mangelnde Freiheit der Kirche hierdurch keineswegs ersetzt werden. So konnte es kaum ausbleiben, daß Mainz der Herd jeder revolutionären, kirchlichen und politischen Bewegung wurde. Der Kongeanismus feierte dort seine widerlichsten Orgien, und 1848 war Mainz eine der politisch-radicalsten Städte Deutschlands. In jener wildbewegten Zeit starb der Bischof Kaiser, ein persönlich höchst achtungswerther und frommer Priester, aber der schweren Aufgabe, eine verwilderte Diocese unter solchen Umständen zu regieren, nicht gewachsen. Das Kapitel wählte einen Nachfolger in dem Geiste jener damals eben abgelaufenen Richtung. Es wurde ihm von dem apostolischen Stuhle die Genehmigung versagt und trotz heftiger Gegenbestrebungen der Freiherr Wilhelm Emanuel v. Ketteler ernannt.

Ketteler hatte sich ursprünglich nicht für den Dienst der Kirche bestimmt. Aus einem alten, edlen westphälischen Geschlechte als jüngster Sohn entsprossen, hatte er sich dem Staatsdienste seines Vaterlandes gewidmet; er hatte Jurisprudenz studirt und war Referendar bei der Regierung in Münster. Die kirchliche Bewegung, welche der Verhaftung der Erzbischöfe von Köln und von Posen folgte, ergriff auch ihn mächtig. Mit der edlen, opferwilligen Energie, die sein ganzes Leben auszeichnete, trat Ketteler aus dem Staatsdienste, begab sich nach München, um dort sich dem Studium der Theologie zu widmen. Ein älterer Bruder, preußi-

scher Husarenoffizier, gleichfalls durchglüht von dem Gnadenstrahle, den Gott damals den deutschen Katholiken sendete, trat in den Kapuzinerorden, um Gott und seinen Nebenmenschen durch die freiwillige Uebernahme demüthiger Armuth zu dienen. Nur kurze Zeit noch hatte der Bischof Ketteler die Freude, den Bruder in dem neuerrichteten Kapuzinerkloster in Mainz bei sich zu sehen, als der Tod diesen abrief. Die schweren Entbehrungen, welche die streng eingehaltenen Ordensregeln dem nicht daran gewöhnten Manne auferlegten, zerstörten nur allzu schnell einen Körper, der Gott als ein begeistert dargebrachtes Opfer gewidmet war.

Wilhelm Emanuel von Ketteler wurde 1844 zum Priester geweiht, bis 1846 als Caplan in der Seelsorge beschäftigt und in letzterem Jahre zum Pfarrer in Hopsten in Westphalen ernannt. Doch schon im Jahre 1849 wurde der fromme und hochbegabte Priester nach Berlin als Propst an die St. Hedwigskirche berufen, nachdem das Vertrauen seines Heimatlandes ihn 1848 in das Frankfurter Parlament gesendet hatte, wo er ebensowohl durch sein furchtloses Auftreten der Revolution gegenüber imponirte, als durch seine herrlichen Predigten die Aufmerksamkeit der Mainzer Katholiken auf sich zog. Es hatte dies die Folge, daß, als der Mainzer Bischofsitz erledigt wurde und der Erstgewählte die päpstliche Bestätigung nicht erhielt, die Wünsche aller ernstesten Mainzer Katholiken sich auf Ketteler concentrirten.

Mit fester Hand ergriff Wilhelm Emanuel den Hirtenstab zur Sammlung und Ordnung der ihm anvertrauten Herde. Seinem ganzen Clerus ging er voran als Vorbild der Entsagung, der Strenge gegen sich selbst, der Liebe gegen den Nächsten. Er hat als Bischof das Leben des strengsten, ärmsten Kapuziners geführt. Ein Strohsack war sein Lager, die einfachste Kost seine Speise; was er besaß, gehörte der Kirche und den Armen. Diesen widmete er die ganze Liebe seines großen Herzens mit der vollen Thatkraft, welche ihn auszeichnete. Zahllos sind die guten Werke, die er verrichtet, die Institutionen zur Hebung des kirchlichen Geistes, wahrer Frömmigkeit und hingebender Nächstenliebe, die er in's Leben gerufen. Mit ihnen und durch sein apostolisches Beispiel hat er das Angeficht der Mainzer Diocese erneuert und dadurch in erster Linie zur Erneuerung des christlichen Geistes in Deutschland, ja in noch weiterem Kreise beigetragen.

Von dem Augenblicke an, da er sein bischöfliches Amt antrat, machte er bekannt, daß auch der Ärmste und Geringste seiner Herde, der seiner in geistigen Nothen bedürfe, das Recht habe, sich direct an ihn, seinen Bischof, zu wenden. Bei Tage und bei Nacht ist er an die Sterbelager der Armen und Elenden gegangen, nicht ohne in der ersten Zeit die schmachlichsten Insulten der Feinde Christi an seiner Person nach dem Vorbilde des Herrn zu erdulden. Die dienende Classe war in Mainz, der Stadt des übermüthigen Reichthums, der Festung mit einer zahlreichen Garnison, den größten Gefahren ausgesetzt. So wie Ketteler sein Hirtenamt angetreten, celebrirte er an jedem Sonntage Früh um 5 Uhr ein Hochamt und hielt eine Predigt, ausdrücklich für die Dienstboten, damit diese in so früher Morgenstunde, wo keine Herrschaft ihnen die Erfüllung ihrer christlichen Pflicht wehren dürfe, mit ihrem Bischof selbst den Tag des Herrn feierlich begehen konnten. Zahllose Seelen hat er gerettet. Sie werden am Tage des Gerichtes, wenn alle Werke der Menschen offenbar werden, für ihn zeugen.

Wir müssen abbrechen, sein reformatorisches, sein charitatives Wirken zu schildern, wir würden sonst den uns gegönnten Raum weit überschreiten. Wir müssen schweigen davon, wie seine erhabene, wahrhaft apostolische Persönlichkeit für ganz Deutschland, für alle Classen, vom Fürsten bis zum Arbeiter der Brennpunkt katholischer Erhebung und Erbauung gewesen ist.

Ganz aus der Folgerichtigkeit seines edlen, hochgesinnten, christlichen Characters gingen seine literarischen Bestrebungen zur Lösung der socialen Frage hervor. Eine große Reihe hervorragender Schriften machten Ketteler zum ersten Vor-

kämpfer und Lehrer der katholischen Social-Reformer und gaben die feste Basis, auf welcher diese Schule ruht.

So lange der deutsche Bund als ein zwar schwacher, aber doch das Aeußerste verhindernder Schutz der Rechtsstellung der kath. Kirche in Deutschland bestand, war der Bischof Ketteler so glücklich, an dem Minister seines Großherzogthums, Frhrn. v. Dalwigk, dem bei dieser Gelegenheit eine ehrenvolle und dankende Erwähnung gebührt — einen Staatsmann zu finden, der, obgleich Protestant, einsichtig und tüchtig genug war, um die christlichen Bestrebungen Ketteler's vollaus zu würdigen und in ihnen den einzigen Schutz der weltlichen Gewalt und des weltlichen Rechtes zu erkennen und zu vertheidigen, der die Bestialisirung der Menschheit fern zu halten vermag. Mit dem Siege des Borussiaismus und jenes brutalen Gewaltmenschen, der die Herrschaft von Blut und Eisen proklamirt hat, brachen die Vermüster in den Weinberg, den Bischof Wilhelm Emanuel mit so unendlicher Liebe und Hingebung gepflegt hatte.

Genug davon! Was Ketteler gethan hat, steht im Buche des Lebens verzeichnet; nicht minder auch, was er gelitten, was er erduldet hat. Sein Andenken bleibe gesegnet bei allen Katholiken, bei allen Christen, bei allen edlen Menschen! R. I. P.

Warum reden wir in einem ungarischen Blatte so ausführlich über einen dahingeschiedenen deutschen Bischof?

Weil ein großer und edler Mensch, der eine erhabene Aufgabe mit erhabenem Geiste und Character gelöst hat, das Gemeingut der ganzen Menschheit ist, an dem auch wir unsern berechtigten Theil haben wollen zur Freude, Erhebung und Nachahmung; Jeder in seinem Berufe.

### Die social-wirtschaftliche Bedeutung der gegenwärtigen Periode.

Vor den Augen des aufmerkamen und sachverständigen Beobachters vollzieht sich die Entwicklung der nationalökonomischen Verhältnisse und der damit innig zusammenhängenden socialen mit einer bewunderungswürdigen Consequenz und Raschheit. Die Stellung der verschiedenen Classen zu einander und damit zu den Zielen, welche die Menschheit instinctiv anstrebt, ist unter der Herrschaft des Krachs eine völlig veränderte geworden.

Als Maßstab dieser Verschiebung kann uns am besten das Verhalten des neuentstandenen vierten Standes zu dem herrschenden dritten Stande dienen. Lesen wir socialdemokratische Flugschriften und Blätter der Fünfziger und Sechziger Jahre; vergegenwärtigen wir uns die epochemachenden Schriften Pafalle's, so finden wir den Gegensatz zwischen dem Lohnarbeiter und dem Fabrikanten als stehendes Thema; zur Zeit der Schwindel epoche war dieser Gegensatz auf seinen Höhepunkt gebracht. Heute ist das ganz anders. Der „volkswirtschaftliche Aufschwung“, der im Grunde nichts Anderes war, wie die Ablösung des mit productiver Arbeit verbundenen Kapitals durch den reinen Kapitalismus, brachte die Umwandlung zahlloser großen gewerblichen Etablissements in Actiengesellschaften, die Ueberspeculation der in Privatbesitz gebliebenen, d. h. die Ueberschuldung Aller.

Von da an steht nicht mehr das egoistische Classeninteresse des Fabrikanten dem Classeninteresse des Arbeiters entgegen, sondern dem gemeinsamen Interesse des Producentenstandes beider Classen, des Arbeitgebers und Arbeitnehmers, steht das Interesse des Capitalisten gegenüber: Derjenige, welcher mit Kopf oder Hand arbeitet, Demjenigen, der sein „Capital für sich arbeiten läßt.“

Die Zahl Derer aber, welche ihr Capital für sich arbeiten lassen, vermindert sich von Tag zu Tag. Kraft des natürlichen Gesetzes der Attraction, welches in der „entfesselten“, d. h. aller sittlichen Schranken entledigten wirtschaftlichen Welt ebenso unbedingt herrscht, wie in der physischen, zieht das größere Capital unaufhaltsam das kleinere, das größte endlich das größere und große an sich. Man denke an das Schicksal der kleinen Actionäre gegenüber den in

Generalversammlungen dominirenden großen; man denke an das Schicksal dieser großen gegenüber den Welt-Capitalisten, welche die Börse und damit das Schicksal der großen Actiengesellschaften souverain beherrschen!

Auf welchen Punkt eilt die gegenwärtige Entwicklung hin? Darauf, daß einige wenige Rothschilds mittelst der Börse das gesammte Capital an sich ziehen, die gesammte Arbeit — Kopf- und Handarbeit — sich leibeigen machen und damit durch ihre Satelliten, an denen es ihnen niemals fehlt in Presse, Parlament und Bureaucratie, durch Gesetzgebung und Gesetzesdurchführung Alles absolut despotisieren.

Wir stehen an der Schwelle dieses Zustandes — damit aber auch an der Schwelle der Heilung, denn ein solcher Zustand ist zu unnatürlich, um ertragen werden zu können. Es ist ein altes und wahres Wort, bestätigt durch natürliches und offenkundiges Recht, daß die Arbeit allein das Recht geben soll, zu essen. Das Mittelalter, in einer Zeit, da die Arbeit aller Kategorien zur höchsten christlichen Ehre gelangt war, stellte über diese große Wahrheit Lehren auf, zu denen es unserem „fortgeschrittenen“ Zeitalter Noth thut, endlich zurückzukehren. Ein großer Socialökonom des 14. Jahrhunderts sagte vor also einem halben Jahrtausend über die Arbeit Folgendes:

„Im Schweife deines Angesichts sollst du dein Brod essen.“ Mit diesem Satze beginnt Heinrich von Langenstein seinen volkswirtschaftlichen Tractat. Und wir halten es für sehr bemerkenswerth, daß der neueste nationalökonomische Schriftsteller Deutschlands dieselben Worte an die Spitze seines jüngst erschienenen populären Lehrbuchs der Volkswirtschafts-Wissenschaft gestellt.\*) „So groß,“ fährt Langenstein fort, „war die Schuld der ersten Uebertretung des göttlichen Gebotes, durch welche der Menschen Geschlecht aus dem Stande der Glückseligkeit, in den daselbe bei seiner Erschaffung versetzt war, verstoßen wurde, daß zur Bestrafung der ersten Sünde unserer Stammeltern nicht genügte die Verfluchung des Erdreiches, das mit Unfruchtbarkeit geschlagen wurde, noch auch die Verurtheilung des Menschen zu lebenslänglicher Arbeit; sondern Gott fügte hinzu: „im Schweife deines Angesichts sollst du dein Brod essen, bis du wiederkehrst in die Erde, von welcher du genommen bist!“ Gleichsam als ob er deutlich und klar dem Adam sagte: „Durch die Uebertretung des Gebotes, das ich dir gegeben, hast du verdient, nicht nur durch Arbeit deine Lebensbedürfnisse, die du umsonst würdest gehabt haben, zu erwerben, sondern durch schwere, mühevolle Arbeit, die Schweiß erzeugt. Und nachdem du durch dieselbe dein ganzes Leben lang geplagt worden bist, wird der Tod, jene furchtbarste Strafe, dich ereilen!“ Das ist das unausweichliche Joch der Strafe, welches nach Gottes gerechtem Urtheilspruch den Schultern der Söhne Adams auferlegt ist.“

In etwas weicht Langenstein hier von der gewöhnlichen Anschauung der katholischen Theologen ab, indem er anscheinend glaubt, daß der Mensch im Paradiese von aller Arbeit hätte frei sein sollen, und daß diese erst durch den Sündenfall für ihn zur Pflicht geworden.

Richtiger drückt sich Johannes Gerson, der berühmte Kanzler der Universität Paris und ein um Weniges jüngerer Zeitgenosse Langenstein's, aus, wenn er sagt: „Der Mensch wird zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Flug. Es ist darum gegen die Natur des Menschen, wenn er ohne Arbeit leben will, wie das beim Wucher und Zinsnehmen geschieht; denn Adam war auch im Stande der Unschuld in das Paradies gesetzt, damit er es bebaue und wohne; und nach dem Sündenfall wurde ihm gesagt: im Schweife deines Angesichts sollst du dein Brod essen.“

„Aber von den Nachkommen Adam's — so schreibt Langenstein weiter — versuchten Viele auf allerlei listige Weise jenes Strafjoch

der Arbeit von sich abzuwälzen und in Müßiggang ohne Arbeit dennoch Ueberfluß zu haben an den nützlichen und nothwendigen Dingen; die Einen suchten dies Ziel zu erreichen durch Diebstahl, Andere durch Raub oder Plünderung, wieder Andere durch Wucher und wucherische Verträge, Einige durch Betteln, Einige durch Heucheln und Betrug, und auf den übrigen zahllosen Wegen des listigen und ungerechten Erwerbes, durch welche sehr viele Nachkommen Adam's versucht haben und noch versuchen, in Müßiggang an Reichthum Ueberfluß zu haben. Aber indem jene Menschen das von Gott ihnen gerechtemaßen auferlegte Joch der Arbeit von sich zu schüteln trachten, ziehen sie auf sich herab die schwerste Last der Sünden, durch welche sie, nachdem sie hienieden in Herrlichkeit und Freuden gelebt, plötzlich in die Hölle hinabgezogen werden. So handeln jedoch die vernünftigen Nachkommen Adam's nicht; sondern unter Seufzern erwägend, daß ihnen für die Sünde ihrer Stammeltern durch Gottes gerechten Richterspruch das Joch der Arbeit behufs Erlangung des zum Leben Nothwendigen auferlegt ist, nehmen sie daselbe geduldig auf sich in der Hoffnung, dadurch Verzeihung ihrer Sünden zu erlangen und durch ehrliche Arbeit die Güter dieses Lebens und des künftigen zu erwerben. Einige von diesen verschaffen für sich und Andere im Schweife ihres Angesichts durch körperliche Arbeit den nöthigen Lebensunterhalt, wie die Bauern, die Handwerker und Kaufleute. Andere, die sich mit höheren, würdigeren Arbeiten beschäftigen, verdienen es, daß sie durch den Schweiß der Vorgenannten mit unterhalten werden; wie z. B. diejenigen, welche der Verwaltung des Staates vorstehen. Denn durch die fleißige Bemühung dieser sollen sich die Uebrigen des Friedens und der Ruhe erfreuen, ohne die sie nicht bestehen könnten. Ähnlich verhält es sich auch mit denen, welche die geistlichen Dinge verwalten; denn durch deren eifrige Sorgfalt und Thätigkeit werden sie selbst und alle Uebrigen mit geistlichen Gütern versorgt. Auf die Erlangung dieser aber müssen alle Arbeiten der Uebrigen hinielen. Endlich gibt es noch andere Menschen — und diese sind ganz besonderen Lobes würdig — welche abwechselnd mit beiderlei Arbeit, mit körperlich und geistiger, sich befassen. Zu ihrer Zahl gehörte der Apostel Paulus, der, indem er sich von seiner eigenen Hände Arbeit ernährte, das Evangelium Christi den Heiden verkündete.“

„Die Beschwerde der geistigen Arbeit wird zwar erleichtert durch die Lehren der Weisen und die Schriften der Väter, aber nicht ganz beseitigt. Ebenso hat auch die Beschwerneiß der körperlichen Arbeit späterhin eine Erleichterung erfahren durch Zuhilfenahme der Lastthiere und Werkzeuge. Abermals endlich fand eine Erleichterung statt, als die Menschen sich politisch vereinigten und nun nicht mehr ein Jeder durch seine eigene Arbeit alles zu seinem Lebensbedarf Erforderliche selbst zu produciren brauchte, sondern der Eine dies erzeugte, der Andere jenes, so daß Der Schuhe, Jener Tücher verfertigte, Dieser Ackerbau trieb, Jener Weinbau, ein Anderer Vieh züchtete; und auf diese Weise war die Last der Arbeit, die unter Viele vertheilt wurde, weniger schwierig. Zudem konnte so nach Einführung der Arbeitstheilung Jeglicher bequemer und reichlicher dasjenige erlangen, wessen das irdische Leben bedarf, indem man gleichwerthige Sachen gegen einander austauschte.“

Die katholische Kirche hat die Pflicht und das Recht der Arbeit im öffentlichen Leben des Mittelalters zur Geltung und Anerkennung gebracht: das lehrt die Geschichte durch eine Fülle unwiderprechlicher Thatfachen. Das kanonische Recht, und das aus ihm hervorgegangene germanische, waren der Schutz der Arbeit. „Wir waren lange gewohnt — sagt Ernst Becher — auf das Mittelalter mit Mitleid und Geringschätzung herabzublicken und über daselbe, als eine Zeit der Roheit und Barbarei, kurz abzurtheilen. Gewiß aber mit Unrecht. Was wir dem Mittelalter nie hoch genug anrechnen können, wenn wir auch nichts Anderes an demselben anerkennen wollten, es war die Zeit, in welcher

her zum ersten Male im Laufe der Welt die Arbeit zur Ehre gelangte.“

### Original-Correspondenzen des „Recht.“

\* \* \* Dedenburg, 18. Juli. (Das Gelüste nach Communalschulen.) Den Lesern dieses Blattes ist die Geschichte unserer kath. Volksschulen aus den zahlreichen diese betreffenden Correspondenzen jattjam bekannt, und es wäre die Wiederholung all' jener Intriguen und Placereien, welche unsere hierortigen kath. Volksschulen im Laufe der letzten 8 Jahre zu erdulden hatten, ein ermüdendes Unternehmen.

Seitdem jedoch der neuorganisirte kath. Convent diese, in Folge der Fahrlässigkeit des früheren in ein verzweifeltes Stadium gebrachte Angelegenheit der kath. Volksschulen energisch vertritt, und nunmehr nach vielen Kämpfen selbst die städt. Repräsentanz zu der Einsicht gelangen mußte, daß die Dedenburger kath. Volksschulen — selbst als städt. Patronatschulen — in Anbetracht des Umstandes, daß im Sinne des §. 25 des 38. Ges.-Art. vom Jahre 1868 auch die Schulen der anderen Confessionen hier aus der Stadtkammertasse die „gerechte Unterstützung“ erhalten, ohne der Botmäßigkeit der Stadtgemeinde verfallen zu sein, doch katholische sind und als solche im Sinne des §. 9 des 28. Ges.-Art. vom Jahre 1876 der kath. Cultusgemeinde unterstehen; — schien die Begriffsstutzigkeit einzelner Herren, deren Geschäft doch die Paragraphen-Reiterei ist, gebrochen worden zu sein, und man meinte keinen Anstand nehmen zu dürfen, daß der kath. Convent nun dem §. 22 seiner Statuten in Betreff der Constatuirung der kath. Schulcommission Geltung verschaffe. Die constituirte kath. Schulcommission sollte und mußte ihre Wirksamkeit nicht nur mit warmen Worten, sondern auch thatächlich beginnen. Eine Zeit lang schienen sich die brausenden Wogen des Unverständes und der Rechthaberei gelegt zu haben, doch die Wogen brachen an einer anderen Küste zum Vorschein. Der bei uns umhergaloppirende „Fortschritt“ konnte sich ob dieses Erfolges der Katholiken nicht ganz beruhigen, denn die verbrüdereten und profanen Vorkämpfer des „Fortstrettes“ hatten im interconfessionellen städt. Schulstuhle nochmals den Versuch gemacht, die Stadtcommune zur Errichtung von confessionellojen Communalschulen zu verhalten! Gelingt dies, so fallen mit der Zeit von selbst die confessionellen Volksschulen. Doch dies gelang nur zum Theile insoferne, daß die Stadtrepräsentanz eine Commission erwählte, die alle Mittel zur Errichtung der Lieblingschulen der Loge berathen soll. Die Steuerzahler sollen dem Geschmack Einzelner huldigen! Doch, Dank der fortschrittlichen Steuerlast! wird dieser kosmopolitische Plan zur Dechristianisirung des Volkes an der Unfähigkeit des Communalräthels scheitern. Dr. Kania nahm aber seinen kühnen Anlauf auch im städt. Verwaltungsausschusse gegen die kath. Volksschulen, indem er dem kath. Convente das Recht, diese kath. Schulen, welche die Stadt erhält, zu beaufsichtigen, freitig machte und den weisen Rath des Verwaltungsausschusses auf's Eis führte, d. h. denselben bestimmte, den Beschluß zu fassen: „die Stadtrepräsentanz möge im Sinne des §. 112 des 38. Ges.-Art. vom Jahre 1868 für die kath. Volksschulen einen städt. Separat-Schulstuhl wählen.“

Sonderbar! Der städt. Verwaltungsausschuß, dieser Wächter der Gejeße, erlaubt sich eine ungelegliche Abjurdat! Der städt. Verwaltungsausschuß jamant dem k. ung. Schulinspector Carl Ballagi sagt den Beschluß: 1. für eine kath.-confessionelle Schule eine interconfessionelle Schulcommission erwählen zu lassen, gegen den klaren Wortlaut des §. 9 des 28. G.-A. vom Jahre 1868; 2. im Sinne des 112 §. des 38. G.-A. vom Jahre 1868 soll die Stadtrepräsentanz für eine confessionelle Schule eine interconfessionelle Schulcommission erwählen, wo doch benannter Paragraph klar und deutlich durch das Gejeß über die Volksschulbehörden außer Kraft gesetzt ist. So blamirt sich ein Verwaltungsausschuß; so blamirt sich der Br. Dr. Kania, der seine zwei kath. getauften Knaben in die protestantischen Schulen gehen läßt, um als städtischer Katholik alle guten Eigenschaften zu besitzen.

\*) C. A. Schramm, „Grundzüge der Nationalökonomie“, Leipzig, 1876, S. 1. — Vergleiche auch „Volkstaat“ vom 2. April 1875.

Die größte Strafe des Unverständes oder der Bosheit ist die Blamage! Das Gelüste nach Communalchulen befremdet uns bei jenen Männern nicht, die wohl Alles besitzen möchten, nur keine Religion, und denen die Popularität im Kreise der Erleuchteten mehr werth ist, als die religiöse Ueberzeugung in den Augen der Provanen, die am „rohen Steine“ zu meißeln nicht berufen sind.

II **Oppeln**, Mitte Juli 1877. Das war wieder ein muthiges und zugleich einmüthiges Auftreten der Katholiken Schlesiens, welche zu Tausenden in unsere Stadt zur IV. Generalversammlung der Katholiken Schlesiens gekommen waren, um lautes Zeugniß zu geben, daß der seit 6 Jahren gegen ihre Kirche entbrannte „Culturkampf“ sie nur gekräftigt und gestählt habe, einzustehen für die heiligsten Güter der Menschheit.

Unsere Stadt erwies sich der ihr erwiesenen Ehre, zum diesjährigen Versammlungsort bestimmt worden zu sein, vollkommen würdig; sie war sehr festlich geschmückt, selbst Nichtkatholiken hielten sich unerwartet zahlreich an der Ausschmückung der Häuser theilhaftig und bereitwilligst den Festtheilnehmern Privatquartiere zur Verfügung gestellt — zur größten Wuth der eingefleischten „Liberalen“.

Außer einer überaus zahlreich besuchten Damenversammlung, in der 4 Redner über die Aufgabe der katholischen Frauen in der jetzigen Zeit sprachen, mehreren vorbereitenden und den Sections-Sitzungen wurden zwei allgemeine Versammlungen abgehalten, welchen Graf Ballestrem präsidirte.

Es würde mich viel zu weit führen, Ihnen auch nur flüchtig über den herrlichen Verlauf der Atägigen Versammlung zu berichten, und muß mich daher begnügen, in Nachstehendem eine Anzahl der wichtigsten der nach sorgfältiger Berathung angenommenen Resolutionen mitzutheilen. Diese lauten:

Die Generalversammlung empfiehlt den katholischen Volks-, Männer- und Geiellenvereinen, namentlich in Fabrikgegenden, die sociale Frage im Auge zu behalten, um den destructiven Bestrebungen der Socialdemokratie wirksam entgegen zu treten;

fordert die christlichen Handwerker auf, Meister-, Geiellen- und Lehrlingsvereine zu gründen;

empfiehlt ihren Glaubensgenossen: In Rücksicht auf die Erfahrungen der neuesten Zeit, daß Fundationen nicht nach dem Sinne der Fundation verwaltet, oft gar nicht verwaltet oder Personen überwiesen werden, die von der Kirche abgefallen sind, für die Zukunft überhaupt keine kirchlichen Fundationen mehr zu machen. Statt Messfundationen zu machen, wolle man anordnen, daß sofort eine entsprechende Anzahl h. Messen gelesen werde. Für Stiftungen zu anderen guten Zwecken wolle man eine Form ausfindig zu machen suchen, welche dieselben gegen die verschiedenen politischen Zeitströmungen sichert. (Zur Begründung dieses Antrages wurde darauf hingewiesen, wie in Folge des Sperrgesetzes Tausende von Fundationen unerfüllt bleiben; in der Stadt Oppeln z. B. bleiben allein an 1200 hl. Messen un- verwaltet);

fordert auf, das Volk gegen die Uebergriffe des Wuchers zu schützen durch Bildung von Volksbanken und Genossenschaften katholischer Männer zur Nachweisung von solidem Capital an sichere Schuldner;

empfiehlt die Wiederbelebung der Mäßigkeitsbruderschaften zur Hebung der Sittlichkeit und wünscht die Beschränkung der gesetzlichen Concessionsertheilung von Schankgerechtigkeiten;

empfiehlt, mit allem Eifer dahin zu wirken, daß die Sonn- und Feiertage nach Vorschrift und im Sinne der Kirche gehalten werden; die katholischen Beamten haben ein Recht, zu fordern, daß ihnen die notwendige Zeit zur Ausübung ihrer religiösen Pflichten gewährt wird;

empfiehlt den katholischen Herrschaften, Grundherren und Besitzern, katholische Arbeiter und Beamte bei Anstellungen berücksichtigen zu wollen, insbesondere solche, die wegen ihrer Abstammungen bei den Wahlen oder wegen ihres treuen Be-

kenntnisses des Glaubens von „liberalen“ Brotherrn entlassen worden sind;

beschließt, daß ein Ausschuß gewählt werde, der die katholischen Schulanlagen in den Schlesiens in die Hand nehme. (In diesen Ausschuß wurden gewählt die Herren Dr. Franz und Reg.-Rath a. D. Hauptstod);

empfiehlt den katholischen Eltern:

a) Durch Privatunterricht dafür zu sorgen, daß ihre Kinder den unverfälschten katholischen Glauben kennen lernen;

b) die Kinder über das, was in der Schule gelehrt wird, sorgfältig zu befragen, um über die Rechtgläubigkeit derselben zu wachen und eventuell den Weg der Beschwerde zu beschreiten;

c) Hausandachten und Lectüre religiöser Bücher, insbesondere des Diöcesan-Catechismus, einzuführen und die Kinder zur fleißigen Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienste und der Christenlehre anzuhalten;

empfiehlt besonders in den Städten:

a) Einrichtung von Spielschulen und Kinder-Bewahranstalten;

b) Unterbringung der Waisenkinder in gut katholischen Familien;

c) Beschaffung guter Quartiere für auswärtige Schüler der Gymnasien und höheren Lehranstalten;

empfiehlt dringend die Einführung des Vereins christlicher Mütter;

legt es den Katholiken dringend an's Herz, ihre Kinder von Schauspielen und Schaubuden fern zu halten, durch deren Besuch Aergerniß genommen wird, und die Bestrafung der Verhöhnung der katholischen Lehren und Einrichtungen zu betreiben. —

Gewähren vorstehende Beschlüsse, auch ohne Kenntniß von den Motiven derselben, einerseits einen bedeutungsvollen Einblick in die staatlicherseits so hart bedrückte Lage der Kirche, so dürften dieselben andererseits doch auch den Beweis liefern, daß die Katholiken Schlesiens den Bestrebungen der angeblichen „Culturkämpfer“ umsichtig zu begegnen gelernt haben. Möge der Erfolg unserer guten Willen krönen! Die Einmüthigkeit, die auch bei dieser katholischen Versammlung zu beherzigenswerthem Ausdruck gelangte, und das Vertrauen auf die Gerechtigkeit unserer Sache lassen heute schon das Beste hoffen!

**C. B. Rom**, den 15. Juli 1877. Der h. Vater, welcher sich wohl befindet, empfing vorgestern sämtliche Präfecten der hl. Congregationen mit ihren Sekretarien. Cardinal-Bischof Bilio, Präfect der Congregation der Riten, hielt die Anrede und Pius IX. entgegnete huldvollst, den Fleiß und die Ausdauer anerkennend, denen es zu danken sei, daß die Arbeiten der Congregationen ununterbrochen zum Heile der Kirche ihren Fortgang nehmen. Diese Congregationen überreichten dem hl. Vater eine vorzüglich gearbeitete Statue der unbefleckten Jungfrau in Silber. Auch geruhte der Papst das Atelier des Professors Mantovani zu besuchen, des berühmten Malers, der im Vatican alle Restaurationen mit kunstvoller Hand seit Jahren ausführt. Pius IX. sprach demselben seine vollste Zufriedenheit über dessen Leistungen aus. — Ein Priester Namens Springhetti wollte sich in der vergangenen Woche von Corneto aus auf einen seiner Familie gehörigen Grundbesitz begeben. Von zwei Personen begleitet, wurde er von Räubern überfallen, und da er sich mit seinen beiden Begleitern durch die Flucht zu retten suchte, sendeten ihm die 4 Räuber Schüsse nach, durch die der Priester auf der Stelle getödtet und einer seiner Begleiter schwer verwundet wurde. Vor vielen Jahren starb der Vater und vor 4 Jahren der Bruder dieses Priesters ebenfalls durch Mordhand. — Am 1. April d. J. zählte nach den officiellen Ausweisen die Stadt Rom 278,099 Einwohner, von denen 8,812 Militärs sind. — Wie man vernimmt, soll der Cardinal Pecci, Erzbischof von Perugia, vom hl. Vater bestimmt sein, die Stellung des Camerlengo der hl. Römischen Kirche einzunehmen, welche der verstorbene Cardinal de Angelis bekleidete.

**Vom Kriege.**

Die Russen erzielten im Laufe dieser Woche in Bulgarien unerwartete, ja außerordentliche

Erfolge. Seit Monaten wurde von Konstantinopel aus officiell zu wiederholten Malen versichert, sämtliche Balkanpässe seien in den besten Vertheidigungszustand gesetzt, und heute stehen schon, wie türkischerseits selbst zugegeben wird, bedeutende Streitkräfte der Russen jenseits des Balkans und bedrohen Adrianopel.

Die Ueberschreitung des Balkans erfolgte am 13. Juli unter der Führung bulgarischer Bauern mit 18 Bataillonen Infanterie und einer größeren Abtheilung Kosaken über den Janina-Paß (14 Kilometer östlich von dem befestigten Sipka-Passe, welcher von Grabova nach Kazanlik führt), ohne daß die Russen auch nur einen Schuß abzugeben nöthig hatten, da sie auf keinen Feind daselbst stießen! Erst am folgenden Tage kam es bei Knantioy zu einem Gefechte, in welchem die Türken zurückgedrängt wurden, worauf ein Theil der Russen gegen die von Adrianopel nach Zamboli führende Eisenbahn vorrückte und sich bei Zensagra in den Besitz derselben setzte, auch gleichzeitig die telegraphischen Verbindungen Adrianopels mit dem nördlichen Theile der europäischen Türkei zerstörte. Die größere Abtheilung marschirte unter dem Commando des Generals Gurko gegen Kazanlik, um von da aus im Rücken des befestigten Sipka-Passes zu operiren, welcher gleichzeitig von Grabova aus sehr heftig von den Russen angegriffen wurde. Ueber das Resultat dieser Kämpfe fehlen bis zur Stunde noch zuverlässige Nachrichten; doch scheint den Russen die Forcirung des Sipka-Passes gelungen zu sein, da sie bei Gefechten, welche vom 16. und 17. Juli aus der Gegend von Zamboli gemeldet wurden, bereits Artillerie bei sich hatten.

In Konstantinopel hat natürlich die ganz plötzlich aufgetauchte Nachricht vom Uebergang der Russen über den Balkan, welche ihre sofortige Bestätigung durch alsbald ankommende zahlreiche Flüchtlinge erhielt, anfänglich sehr deprimirend gewirkt. Doch wurden sofort alle daselbst verfügbaren Truppen nach Adrianopel dirigirt, und hofft man türkischerseits, daß das Corps Suleiman Pascha's noch rechtzeitig aus Albanien in Rumelien eintreffen werde, um Adrianopel zu schützen und dem weiteren Vordringen der Russen nach Süden Halt zu gebieten.

Während die türkische Hauptarmee in Donau-Bulgarien andererseits noch immer gar nichts von sich hören läßt, machen die Russen auch dort, und zwar auf verschiedenen Seiten ganz bedeutende Fortschritte, und erscheint es geradezu vollständig unbegreiflich, nach welchem Plane eigentlich der türkische Generalissimus, welcher mit seiner angeblich 80,000 Mann starken Feldarmee noch immer innerhalb des Festungsvierecks Rustschuk—Silistria—Varna—Schumla mit dem Hauptquartier an letzterem Plage steht, zu operiren beabsichtigt.

In der Dobrudscha besetzte General Zimmermann nicht nur die Städte Medjidie (zwischen Serbavoda und Küstendische), sondern auch diese beiden Endpunkte der längs des Trajans-Walles führenden Eisenbahn selbst, und außerdem bereits die Stadt Mangolia, am Schwarzen Meere südlich von Küstendische gelegen, ohne daß es dabei zu größeren Gefechten kam. Das Zimmermann'sche Corps erhält tagtäglich große Verstärkungen von Galatz und Hirsowa aus zugeführt und dürfte daselbst muthmaßlich dazu bestimmt sein, über Basardjik gegen die Bahnlinie Varna-Schumla vorzudringen und die Verbindung von letzterer Festung mit dem Schwarzen Meere abzuschneiden, wie dies bereits gegen Norden mit Rustschuk der Fall ist, das von den Russen von der Landseite schon cernirt wird und möglicherweise demnächst regelmäßig belagert werden dürfte.

Die wichtige Festung Nikopolis an der Donau ist nach heftigen Kämpfen und Erstürmung der umliegenden Schanzen am 16. Juli den Russen nebst 6000 Mann, 2 Pascha's, 40 Kanonen und 2 türkischen Monitors durch Capitulation in die Hände gefallen. Seitdem dehnen die Russen ihren rechten Flügel auf dem rechten Donau-Ufer bereits bis gegen Dibra an der Donau (unterhalb Kom-Balanka) aus.

Die avisirte Offensivbewegung der **Rumänen** nach Bulgarien hat sich verzögert; doch findet neuerdings wieder ein heftiges Bombardement **Widdin's** durch die rumänischen Batterien bei **Kalafat** statt, welches von den Türken sehr energisch erwidert wird.

Vom **asiatischen** Kriegsschauplatz sind keine neueren wichtigen Nachrichten angelangt.

In **Montenegro** scheint Fürst **Nikita** den Abzug der türkischen Truppen zur Wiederaufnahme der Offensive zu benützen, nachdem die Waffenstillstands-Mediation zu keinem Resultate führte. Am 18. Juli wurde das fürstliche Hauptquartier wieder nach **Slivje** in der nächsten Nähe von **Nicic** verlegt.

Aus **Bosnien** werden neuerdings nicht unbedeutende Erfolge der Insurgenten bei **Livno** gemeldet.

### Bermischte Nachrichten.

\* (Se. Majestät der Kaiser und König) ist von seiner Reise zu Ihrer Majestät in Feldaffing bei München am Mittwoch Morgen wieder in Wien eingetroffen.

\* (Allerhöchste Spenden.) Se. Majestät hat aus seiner Privatcasselle den Abgebrannten der Zipser Ortschaft **Bussóc** 500 fl. und den Abgebrannten der Ortschaft **Buzita** im **Abaujvárer** Comitát 400 fl. gespendet.

\* (Se. Eminenz der Cardinal Fürst-Primas v. Simor) spendete neuerdings der Kleinkinderbewahr-Anstalt in **Gran** 5300 fl. und ließ unter die ärmeren Kapläne den Betrag von 5390 fl. zur Verteilung bringen. — Se. Eminenz reist, wie „**M. Allam**“ meldet, im September d. J. nach Rom.

\* (**Mario Mocenni**.) „**Magyar All.**“ berichtet, daß der **Uditore** der apost. Nuntiatur in Wien, der hochw. Herr **Mario Mocenni**, vom hl. Vater nach Rom berufen wurde, um die Bischofsweihe zu empfangen und dann als apostolischer Delegat nach Süd-Amerika gesendet zu werden.

\* (**Primizfeier**.) Am 15. d., an einem Sonntage, war die Stadt **Modern** sehr belebt, die Umgebung hatte ein ziemliches Contingent von Gemeindegewöhnlichen abgetreten; verschiedene kirchliche Vorbereitungen ließen auf ein besonderes Fest schließen, und **Pöllerjüsse** verkündeten dem bereits nach der katholischen, sehr geräumigen Pfarrkirche strömenden Publikum, daß die Feier, der Gegenstand seines Interesses, den Anfang genommen habe. Festlich gekleidete Mädchen eröffneten den Zug, der seinen Kirchengang vom Pfarrhause antrat; ihnen folgte die hochw. Pfarrgeistlichkeit **Modern's** und der Umgebung im priesterlichen Ornat unter Vorantragung des Kreuzes und zuletzt der jüngst geweihte jugendliche Priester der Kirche, der hochw. Herr **Josef Horvát**, ebenfalls mit den Insignien seines Priesterthums angethan, um zum ersten Male im Angesichte des katholischen Volkes nach empfangener Weihe und der unter Assistenz seines Bischofs geleiteten ersten hl. Messe zu erscheinen und das Dankopfer dem Herrn darzubringen, zu dessen Ehre und in dessen Diensten das öffentliche Wirken beginnen sollte. Die Ausrufung des h. Geistes leitete die hohe Feier ein, — das **Te Deum** schloß dieselbe ab. Der junge Priester erteilte allen Anwesenden den Segen, die zu Dreien an den Altar traten, um ihn zu empfangen. Die Festpredigt hielt der hochwürdige Herr **Stotta**, Director des **Albertinums** in **Tirnau**, in slavischer Sprache und in ausgezeichnete Weise. Der **Primiziant** ist aus **Königsdorf**, der Filiale der katholischen Pfarre in **Modern**, gebürtig, der brave Sohn dortiger Landleute, ein Umstand, der besonders geeignet war, die Feier für **Modern** und die Umgebung bedeutungsvoll zu gestalten.

\* (Die Versammlung des kath. Statu's von **Siebenbürgen**) wurde am 18. d. durch den hochw. Bischof **Fogaras** in **Karlsburg** eröffnet. Bei Anwesenheit von 46 geistlichen und 44 weltlichen Mitgliedern wurde auf Antrag des weltlichen Präsidenten, **Dr. Böfka**, einhellig eine Glückwunsch-Adresse an den hl. Vater anlässlich dessen Jubiläums und ferner die Abiendung einer Gratulations-Adresse an den einstmaligen Bischof von **Siebenbürgen**, der hochw. Erzbischof v. **Saynald** zu dessen 25-

jährigem Bischofsjubiläum beschlossen. Eine Deputation (**Großprobst Leonhard**, **Pfarrer György**, **Richter Gál** und **Reichstags-Abg. Ant. Molnár**) wird diese Adresse in **Kalocsa** überreichen.

\* (Der **St. Stefans-Verein** zu **Budapest**) hielt seine ordentliche Ausschusssitzung am 19. d. Dieselbe eröffnete der Vicepräsident, der hochw. Domherr **Adalbert Tarkányi**, und theilte mit, daß der hochwürdigste Bischof **Arnold Jpolyi** bereits den 2. Band der über seine Initiative begonnenen Sammlung der Werke alter ungarischen Kirchenschriftsteller (**Corpus scriptorum ecclesiae hungaricorum**) durchgesehen und dem Verein überlassen habe. Der 1. Band enthält die Schriften **Michael Venesmarti's** aus dem 17. Jahrhundert (die Geschichte seiner Belehrung), zu welchen der gelehrte Bischof ein „**Lebens- und Zeitbild**“ aus der Reformationszeit schrieb. — Der 2. Band enthält die Fortsetzung der Schriften **Venesmarti's** zumeist religiösen Inhalts. Ferner meldet der Herr Vorsitzende, daß **Dr. Béla Czobor**, Dozent an der Universität, ein Werk in ungarischer Sprache schrieb „über die Kunstdenkmäler des menschlichen Geschlechts mit besonderer Rücksicht auf Ungarn.“ Das Werk umfaßt in 3 Bänden die Vorzeit, die klassische und die christliche Zeit. Er legte das Manuscript des 1. Bandes vor und es wurde beschlossen, zu dessen Beurtheilung den hochw. Bischof **Jpolyi** und Domherrn **Florian Römer** bittlich anzufragen.

\* (Die Enthüllung des **Tegetthoff-Denkmal's** in **Pola**) fand gestern, am Jahrestage des Seesieges bei **Vissa**, in festlicher Weise bei Anwesenheit der Erzherzoge **Albrecht** und **Stephan**, sowie des **GM. v. Tegetthoff** statt. Se. Majestät richtete anlässlich der Enthüllungsfest an den **Marinecommandanten Viceadmiral v. Pöl** ein Handschreiben, worin das Denkmal in die Obhut der Marine übergeben wird. Letzteres trägt folgende Inschriften: „Dem **Viceadmiral Wilhelm v. Tegetthoff** Kaiser **Franz Josef 1877** — Tapfer kämpfend bei **Helgoland**, glorreich siegend bei **Vissa**, erwarb er unsterblichen Ruhm sich um **Oesterreich's Seemacht**.“

\* (Der **Budapester Krönungshügel**) wird binnen wenigen Tagen von dem in der Regulierung begriffenen **Franz-Josefsplatz** verschwunden sein, jedoch nur um mit der Zeit einem würdigeren Denkmal, der **Reiter-Statue Sr. Majestät**, Platz zu machen. Die **Ballustrade**, deren Steine bereits vollkommen verwittert und zu anderweitiger Verwendung unbrauchbar geworden sind, wird bereits abgetragen, der Hügel selbst aber, welcher aus Erde von allen Theilen des Landes zusammengefügt ist, wird an Ort und Stelle verjunkt werden.

\* (Die **Versicherungsgesellschaft „Haza“**) Ein gewisser **Franz Tomori** macht im „**M. Allam**“ die bei der „**Haza**“ Versicherten aufmerksam, daß sie die Versicherungsprämien zu Gerichtshänden erlegen mögen, bis sich die Tragödie mit der Versicherungsgesellschaft „**Haza**“ abgespielt haben wird, gegen welche von Seite der Versicherten in **Budapest** Schritte unternommen worden sind, um wenigstens einen Theil der bereits eingezahlten Beträge zu retten. Bis zur Austragung dieser Angelegenheit jedoch müsse der Anspruch den Versicherten gewahrt werden und zu diesem Zwecke sei die Verichtigung der Prämie notwendig; doch möge diese zu Gerichtshänden erfolgen, damit keine weitere Benachtheiligung eintreten könne. (Schöne Aussichten!)

\* (**Standrecht**.) Der **Minister des Innern** und der **Justizminister** haben einvernehmlich angeordnet, daß im **Hunyader** Comitát das standrechtliche Verfahren gegen **Räuber**, **Raubmörder** und deren **Complicen** für die Dauer eines Jahres in Anwendung zu kommen habe.

\* (**Zeitungswejen**.) Das conservative Organ für **Siebenbürgen**, „**Ébredés**“, hat am 18. d. zu ercheinen aufgehört, nachdem der **Chefredacteur**, Herr **Asbóth**, bereits einige Tage zuvor von der **Redaction** zurückgetreten war und **Klausenburg** verlassen hatte.

\* (Die **XXV. Generalversammlung** der **Katholiken Deutschlands**) findet gemäß einer so eben veröffentlichten Kundmachung des **Local Comités** in **Würzburg**, nunmehr definitiv daselbst in den Tagen vom 10. bis 13. September d. J. statt.

\* („Die allerneueste **Wundergeschichte**“.) Unter diesem Spott-Titel reproduciren soeben **Wiener** und **Pester** **Judenblätter** folgende, von den „**Annales de Lourdes**“ und dem **Pariser „Univers“** gebrachte Mittheilung von der ärztlich beglaubigten, wunderbaren Heilung durch **Wasser von Lourdes**: „In dem unlängst gegründeten Kloster zum hl. Herzen **Maria** in **Beziers** — einer „liberalen Stadt“ **Südfrankreichs** — litt eine junge **Laien Schwester** schon seit mehreren Monaten an einer äußerst schmerzhaften Krankheit der **Eingeweide**, verbunden mit einem krebsartigen Geschwür an der **Brust**. Sie war so schwach geworden, daß sie sich nicht mehr zu rühren vermochte, hatte allen **Appetit** verloren und war von dem sie behandelnden Arzte aufgegeben worden. Da beschlossen die **Schwester**, in einer **Kapelle** der **Klosterkirche**, wo seit Kurzem eine **Statue** unserer lieben **Frau von Lourdes** errichtet worden war, eine **neuntägige Andacht** für ihre Erlösung zu halten. Am letzten Tage derselben verfiel eine **Wärterin** auf den Gedanken, der **Patientin**, welche sich inbrünstig an der **Andacht** betheiligte hatte, **Umschläge** von **Lourdes-Wasser** aufzulegen. **Schwester Jeanne** schlief darauf ein und erwachte nach **zweikündigem Schlummer** gestärkt und gesund; statt der **klafternden** Wunde war nur noch eine **röthliche Narbe** sichtbar und die **Stelle** ganz frei von **Schmerzen**. Den nächsten Tag konnte die **Begnadete** die **Communion** empfangen und während dieser **Handlung** fühlte sie, wie auch die **Entzündung** der **Eingeweide** von ihr wich. Sie verkündete das an ihr geschehene **Wunder** allen **Anwesenden** und ließ ein **Magnificat** anstimmen. Seitdem hat **Schwester Jeanne** nie eine **franke Stunde** mehr gehabt und verrichtet mit **Leichtigkeit** die schwersten **Arbeiten** des **Klosters**.“

### Localnachrichten.

\*\* (Die „**Preßburger Zeitung**“) möge so freundlich sein, auf ihre Aeußerung vom 16. Juli das offene Bekenntniß unsererseits als Antwort entgegenzunehmen, daß es uns ganz und gar nicht nach einer Polemik mit ihr gelüftet; da es für unsere Sache ein sehr undankbares Unternehmen wäre, mit geistigen und sittlichen Qualitäten einen Federkrieg zu führen, denen das selbstverschuldete Unvermögen anhaftet, Recht und Unrecht von einander zu unterscheiden. Wir waren bemüht, die gerade von der „**Preßburger Zeitung**“ in prononcirtter Weise zur Mittheilung gebrachte, angebliche „**Judenheze**“ von aller Dichtung zu reinigen und auf das gerechte Maß zurückzuführen. Die „**Preßb. Zeitung**“ jedoch nennt dies beinahe eine **Freiheit**; sie wittert in unserer objectiven Berichtigung das **Motiv** einer **Gewissensbedrückung**, eines **Rückzuges**, weil die **katholische Kirche** und ihre **Priester** **compromittirt** erscheine. In unserer **Schlussbemerkung** hingegen waren wir bemüht, ihr den **Standpunkt** klar zu machen, daß sie nicht das erforderliche Maß **geistiger** und **sittlicher Ponderabilien** besitzt, um für **befähigt** erkannt werden zu können, über **Anderer** zu **Gericht** zu sitzen. Diese in aufrichtiger **Wohlmeinung** erteilte **Lehre**, zu welcher wir — ohne **Selbstüberschätzung** sei es gesagt — der „**Preßb. Ztg.**“ gegenüber **vollauf** **berechtigt** sind, nennt sie in beleidigender Weise eine **Grobheit**, einen **unmanierlichen Ausfall**! Wir müssen **angefichts** eines solchen **Verhaltens**, mag es **imputirbar** sein oder nicht, uns mit dem **Urtheile** des **verständigen Publikums** begnügen. **Gewisse** **Behauptungen** derselben jedoch müssen wir **ebenfalls** dem **Lesepublikum** zu **Liebe** **berichten**. Der „**Preßburger Zeitung**“ ist es ganz und gar unbekannt, wie die **Collegen** des **Domherrn Gály** über des **Letzteren** **Auftreten** denken; auch **erscheint** sie nicht **autorisiert**, zur **Rechtfertigung** ihres **Benehmens** sich auf das **Urtheil** **Anderer** zu **berufen**. Thut sie es doch, dann ist es eine **bloße** **Reproducirung** **fremder** **Mittheilung**, die **unwahr** ist. **Domherr Gály** hat nicht **gesprochen**, wie es ihm die „**Preßburger Zeitung**“ in den **Mund** **legte**, — seine **Collegen** hatten **daher** **keine** **Ursache**, sich **mißbilligend** **auszusprechen**; hätte er aber so **gesprochen** — wobei **viel** **auf** **den** **eigentlichen** **Tenor** **der** **Rede** **ankömmt**, — so hätten seine, dem **Anscheine** nach **fränkenden** **Worte** ihre **vollkommene** **Entschuldigung** in dem **priesterlichen**

Berufe gefunden, dem es zuseht, auf die Gefahr des Umganges aufmerksam zu machen, ohne daß diese Mahnung den Character der Lieblosigkeit oder Unduldsamkeit an sich trüge. „Meiden“ und „Hassen oder Verfolgen“ sind eben nicht identische Dinge. Es werden z. B. unsere Kreuzkrieger zu einem Kranken, sagen wir zu einem Juden oder Protestanten gerufen, von der Familie freundlich aufgenommen; aber schon am nächsten Tage erhalten sie den Abschied, weil es fremden Zusäufierungen gelungen ist, den Andersgläubigen für die Ansicht zu gewinnen, daß eine Dienerin der Barmherzigkeit, weil sie katholisch ist, nicht zu ihrer Gesellschaft passe! Nur der Katholik soll sich jede Gesellschaft gefallen lassen, wenn auch die seiner Feinde? Gewiß würden also in einem solchen Falle die andern Domherren die Erfüllung des priesterlichen Berufes und den Muth zu würdigen gewußt haben, dessen principielle Werth weit über den sog. „Tact“ gestellt ist, dessen Werth angesichts der individuellen Interpretation von höchst zweifelhafter Natur ist. Ein Zweites, was wir berühren müssen, ist der Name „conservativ“, den sich die „Preßburger Zeitung“ beilegt. Wir geben zu, daß wir in dieser Beziehung irren; denn in der That nennt sich dieses Blatt conservativ, gibt vor, dem Programme Senners zu dienen. Doch der conservative Character liegt weder in dem Namen, noch in der bloßen Versicherung, irgend einem Programme zu dienen, sondern in dem conservativen Bewußtsein, und in der wahren Erkenntniß der Natur des Conservatismus! Nun blickt aber aus jeder Zeile dieses Blattes die freimaurerisch infiltrirte Redaction heraus, die principielle Gegnerschaft des Conservatismus, welcher uns als die Conservirung nach christlichen Gesetzen und Ideen im Gegensatz zur unchristlichen Revolution gilt, der selbst der unschuldigste Freimaurer vielleicht unbewußter Weise dient; aber er dient ihr! Allerdings macht man dem Dr. Senners auf diese Weise bei den Liberalen keine „Feinde“, aber bei Leibe auch keine „Freunde“. Bei seinen Anhängern aber bringt man ihn in Mißcredit, — man erschüttert das Vertrauen bei denjenigen, die sich gerne seine politischen Freunde nennen, aber mit Schmerz die Erfahrung machen müssen, daß in den, wenn auch unbedeutenden Organen seines Systems die Verunglimpfung des Katholicismus planmäßig in verschiedenen Variationen zum Ausdruck kommt. Zum Schlusse fordern wir die „Preßburger Zeitung“ auf, uns auch nur einen einzigen Fall zu bezeichnen, in welchem wir uns über Andersgläubige ihres Glaubens wegen abträglich ausgesprochen, die Störung des religiösen Friedens auch nur versucht hätten? Wo der religiöse Frieden nicht durch die Verfolgung des Katholicismus von Andersgläubigen gestört wird, dort ist er überhaupt nicht gestört! Was aber die „Juden“ anbelangt, so hat sich das Judenthum, oder besser der Judenteismus, zu einem socialen Uebel herausgewachsen, an dem der Staat und die Gesellschaft krankt. Diesen Geist bekämpfen wir rastlos, während wir den Juden als unseren Mitbürger seiner hervorragenden Eigenschaften wegen als Menschen aufrichtig schätzen, seines Glaubens-Irrthums wegen tief bedauern, — und was die Hauptsache ist, — ihn seines Glaubens wegen niemals tranken, seine Institutionen niemals mißachten oder gar verunglimpfen, seine Existenz des Glaubens wegen gar nie bedrohen! Eine diesem Verhalten entgegengesetzte Behauptung der „Preßburger Zeitung“ müßte erwiesen werden, sonst würden wir sie einer absichtlichen „Lüge“ zeihen. Die confessionelle Gleichberechtigung aber möge unsere lebenswürdige Gegnerin zu den übrigen Schätzen liberaler Erfindung legen, bei deren Verwertung gewöhnlich unsere höchst geduldige Haut zu Markt getragen wird! In Phrasen dreschen ist eine leichte Sache!

\*\* (In der Domkirche) beginnt am 25. d. M. Abends 1/2 8 Uhr die Andacht in der prachtvoll restaurirten St. Annakapelle der hiesigen Domkirche.

\*\* (Das hiesige Pionnier-Bataillon) wird im Laufe dieses Sommers, falls politische Verhältnisse nicht hindernd einwirken, in unserer nächsten Nähe sehr interessante Uebungen vornehmen. Nach einer Rummadung der n. ö.

Statthalterei (zur Notiz für die Ruder- und Floßschiffahrt, welche an diesen Tagen eingestellt werden muß) werden in der Zeit vom 20. August bis 15. September d. J. nahe dem Ausgange des Mühlthales umfangreiche Uebungen im Pionnier-Waffendienst stattfinden und zwar speciell am 24., 25., 28., 29., 30., 31. August; sodann aber werden am 3., 4., 6., 7. und 10. September d. J. Kriegsbrückenschläge über die Donau, jedesmal in der Zeit von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Nachmittags, vorgenommen werden.

#### Eingekendet.

In der **Preßburger Staats-Lehrerinnen-Bildungsanstalt** werden mit nächstem Studienjahre 1877/8 im I. Lehrcurse eine bestimmte Anzahl weibl. Zöglinge, größtentheils als Inwohnende, aufgenommen. Dieselben müssen das 14. Lebensjahr bereits überschritten haben und in den Lehrgegenständen der Muttersprache, des Rechnens, der Geographie und Geschichte mindestens so viele Kenntnisse besitzen, als von erwähnten Wissenschaften in den, auf die vollständig absolvirte Normal-Mädchenschule folgenden zwei Jahrgängen der oberen Mädchenschule gelehrt wird; es hat sich demnach jeder aufzunehmende Zögling einer Aufnahmeprüfung aus den Unterrichtsgegenständen der oberen Volksschulen zu unterwerfen; befreit sind von der Aufnahmeprüfung eventuell nur jene Zöglinge, welche die auf die vierklassige Normal-Mädchenschule folgenden 4 Jahrgänge der Mädchen-Bürgerschule absolvirten haben. Die Aufnahmeprüfungen werden am 3. September l. J. von Früh 8 Uhr an abgehalten. Der Unterricht, sowie Wohnung und Reinigung der Wäsche interner Zöglinge ist unentgeltlich; für Verköstigung sind monatlich 20 fl. zu erlegen. Einigen Zöglingen, deren Armuth ausgewiesen wird und die sich eines musterhaften Betragens, sowie ausgezeichneten Fortschrittes in den Lehrfächern befleißigen, werden vom h. Unterrichtsministerium Benefizien verliehen, deren Grade sind: Befreiung von gänzlicher, von dreivierteltheiliger, von halber Zahlung des Kostgeldes, theilweiser Ersatz der Kost in Geld, Stipendien, freier Mittagkost (für Externe). Die Aufnahmegeuche sind an den löbl. Verwaltungsrath der Preßburger Lehrerinnen-Bildungsanstalt zu richten und in der Directions-kanzlei der Lehrerinnen-Bildungsanstalt (Preßburg, Fürst Grassalkovich-Palais) bis Ende August d. J. einzureichen. Dem Aufnahmegeuche sind beizuschließen: 1. Der Geburtschein; 2. das Schulzeugniß der zuletzt absolvirten Classe; 3. das Mittellostzeugniß derjenigen Wittsteller, die welche immer eines der obgenannten Benefizien zu erreichen wünschen; unter Letzteren werden die Töchter mittelbarer Landeskullehrer, insbesondere wenn dieselben Waisen sind, in erster Linie berücksichtigt. Ueber die Aufnahme entscheidet der gesammte Verwaltungsrath der Anstalt bei Vorbehalt der h. minist. Genehmigung. Jeder als interne aufgenommene Zögling, ohne Ausnahme, ist verpflichtet, laut minist. Verordnung das Kostgeld des ersten Monats per 20 fl. sogleich als Caution zu erlegen, welche jedoch am Ende des Schuljahres, gehörig verrechnet, von der Direction zurückerstattet wird; ebenso hat sich jeder Zögling mit nöthiger Kleidung und Wäsche, Schreibzeug und anderen Utensilien für den Handgebrauch, nebst gehörigem Wechsel zu versehen.

#### Literatur.

(„Theologisch-praktische Quartal-Schrift.“) Von dieser ausgezeichneten Zeitschrift, welche von den Professoren der hochöfl. theologischen Diöcesan-Lehranstalt in Linz unter der verantwortlichen Redaction des Herrn Joh. Schwarz, Prof. der Theol., herausgegeben wird und vierteljährlich in einem Heft von ca. 10 Druckbogen in Octav erscheint, ist soeben das III. Heft des 30. Jahrganges, 11 1/8 Bogen stark, erschienen. Dasselbe hat folgenden Inhalt:

Die Vernunft und der moderne Protestantismus. III. Von P. Rector A. Kohler S. J. in Linz. — Der Darwinismus und die Metaphysik. Von Prof. Dr. Sprinzl in Salzburg. — Das letzte Abendmahl des Herrn. Von Prof. Dr. Schmid in Linz. — Der ebefolose Priester. Von Constat. M. R. Koppf in Weissenkirchen. — Giltige Errichtung des Kreuzweges. Von P.

Urban Oberlechner O. S. F. in Enns. — Katholische Hausbücher sind ein wichtiges Pastoralionsmittel. I. Von Prof. Jos. Schwarz in Linz. — Pastoralfragen und Fälle: 1. und 2. Zwei praktische Fälle über das Breviergebet. 3. Ehe zwischen Geschwisterkindern mit perinde valere. 4. Der katholische Pfarrer im amtlichen Verkehre mit confessionstosen Pfarr-Zusassen. 5. Ueber das Lesen verbotener Bücher. 6. Irrthum im Lotto-Einsatz und resp. Ersatzpflicht. 7. Ein Ehefall. 8. Vorgang bei Bewerbung um die österr. Staatsbürgerschaft. 9. Die gesetzliche Giltigkeit des Uebertrittes von einem Religionsbekenntnisse zum andern. 10. Patron resp. Patronatscommissär. Rechte desselben. 11. Ist die Confessionslosklärung der Eltern ein Religionswechsel, welcher berechtigt zur Aenderung der Religion der Kinder? 12. Eine oberhirtliche Instruction in Betreff der obligatorischen Civilehe in Baiern. — Literatur-Revisionen: 1. Dr. H. Jos. Hschöke: Theologie der Propheten des A. T. 2. B. M. Gredler: Ethische Naturbilder. 3. Dr. Thomas Specht: Die Wirkungen des eucharistischen Opfers. 4. Benedict Josef Höllrigl: Apologetik der Wahrheit. 5. M. Pailer: Todestilck, Prälat von St. Florian. Recensirt von P. Emanuel Sammer in Raab. — Kirchliche Zeitläufte. Von Dr. Scheicher in St. Pölten. — Zur Jubelfeier des Stiftes Kremsmünster.

(Man pränumerirt auf die Quartalschrift am einfachsten mit Postanweisung unter der Adresse: „An die Redaction der Quartalschrift in Linz, Harrachstraße Nr. 9.“ Der Preis für den Jahrgang ist mit directer Zusendung durch die Post: fl. 3.50 ö. W. Pränumerationen werden auch unter dem Jahre angenommen.)

#### Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die projectirten Grenzbahnen) haben folgende Länge:

Vinkovce-Brood	64.6 Kil. = 8.5 M.
Vinkovce-Mitrovitz	70.3 „ = 9.2 „
Vinkovce-Bukovar-Dalja	30.3 „ = 4 „
Brood-Neu-Grabiska-Sissek	136.0 „ = 18 „
Sissek-Karlstadt (Kulpa-Thal)	98.0 „ = 13 „

Die Anlagelosten stellen sich auf den Strecken Brood-Vinkovce-Mitrovitz, sowie Brood-Sissek auf beiläufig 500,000 fl. per Meile und würden demnach in Anspruch nehmen: Vinkovce = Brood 4,250,000 fl., Vinkovce-Mitrovitz 4,620,000 fl., Brood-Sissek 9,000,000 fl. Die Strecke Vinkovce-Dalja ist auf 550,000 fl. per Meile, demnach auf 2,200,000 fl., die Sissek-Karlstädter Linie aber, die durch das enge, vielfach gewundene Kulpa-Thal geführt werden soll, auf 8,450,000 fl. veranschlagt, so daß die Gesamt-Kosten der 400 Kilometer langen Linie 28,525,000 fl. betragen würden. Diese Ziffern, welche die voraussichtlichen Netto-Auslagen des Baues ohne Finanzirungskosten veranschaulichen, zeigen uns, daß wir es hier mit einer großen Bahn zu thun haben, welche die Grenzlande der ganzen Länge nach von Osten nach Westen durchschneidet, sowie die Verbindung mit dem Meere und mit dem Mutterlande herstellt.

(Die Gold- und Silber-Production in den nordamerikanischen Freistaaten) betrug in den letzten 6 Jahren zusammen gegen 86 1/2 Millionen Pfund Sterling oder mehr als 1050 Millionen Gulden ö. W. Es wurden nämlich gewonnen:

im Jahre	Gold Pfd. St.	Silber Pfd. St.
1871 im Werthe von	9,180,000	4,050,000
1872 „ „ „	7,900,000	4,100,000
1873 „ „ „	9,090,000	5,670,000
1874 „ „ „	8,020,000	6,100,000
1875 „ „ „	8,350,000	6,800,000
1876 „ „ „	8,860,000	8,310,000

(Die Börse) läßt sich von den Kriegsgesahren noch nicht beeinflussen. Im Gegentheil. Die Hauffebewegung setzte sich im ganzen Lauf dieser Woche mit stets zunehmender Intensität fort, und erreichten namentlich am 20. d. die Kurse durchgehends eine im Hinblick auf die nicht ausbleiben könnende Reaction fast erschreckende Höhe. Namentlich sind es die österr. Rentengattungen und beide Creditactien, welche derart avancirten, daß letztere nahezu um 10% höher als vor 8 Tagen, und um volle 15% höher gegenüber dem gleichen Tage des Vormonats notiren.

(Im Fruchtgeschäft) zogen in Folge Mangels an Ausgebot die Preise für Weizen nicht unbedeutend an. Es notiren am 20. Juli je 100 Kilo Uiance-Waare per Herbst in

	Wien	Budapest
Weizen	11.02	11.05
Rohr	8.90	—
Hafer	7.33	6.85
Weizen	7.—	6.60

# Fenilleton.

## Maria Dolores.

(Fortsetzung.)

„Bemitleiden Sie nicht die Schwächlinge“, fuhr Dolores fort, „die, um ihre hohen Stellungen, ihre reichen Güter nicht zu verlieren, die neue Religion unbedingt, auch unter jeder schnell folgenden Veränderung annahmen; die sofort die Hände ausstreckten nach dem Raube, nach den Schätzen der verstorbenen Mutter, der Kirche, von ihren Vorfahren dieser verliehen; alle Heiligthümer, Kirchen und Klöster plünderten und das Kreuz der Erlösung als ein „papistisches Bild“ mit Füßen traten? Ist nicht die einzig wohlthuernde Erscheinung: jene Gestalten der treu bleibenden Söhne, die ihre alte Festigkeit mit Verlust ihrer irdischen Habe bezahlten und zahllos auch mit ihrem Blute besiegelten? An ihrer Spitze die festen Säulen von Männern, wie Fisher, Thomas Morus — überhaupt der Priesterstand, welcher gar nicht verkommen war. O, Frederic! wie ist es nur möglich, daß ein Engländer, ein frei geborener Brit, so diesem allgemeinen Ströme der Sünde folgen, der erbärmlichsten Sklaverei und den Launen eines Tyrannen sich beugen kann; wie ist es mit der Ehre, der vielgepriesenen Ehre vereinbar, durch sein Bekenntniß einen Abfall zu bestätigen, der in seinem Grund und Ursprung so unaussprechlich schmachvoll gewesen?“

„Aber, Dolores“, rief Frederic plötzlich, ganz außer sich, „was machen Sie aus der englischen Reformationsgeschichte? Wäre dies ein treues Bild, die Paare müßten sich auf dem Haupte sträuben!“

„Ob es treu ist, Frederic, das mögen Sie nicht in katholischen Geschichtswerken, denen Sie mißtrauen, sondern in ihren eigenen protestantischen Chroniken nachlesen, obwohl diese das Mögliche aufbieten, der Schande einen, jedoch vor einiger ruhigen Forschung nicht haltbaren Deckmantel umzulegen. Von Ihrem eigenen Landmann und Protestanten Cobbett existirt ein Werk, das Ihnen einen Ueberblick zu einer unparteiischen Würdigung der damaligen Zeit geben kann, wenn Sie mir und meiner Behauptung so gerecht sein wollen, daselbe zu lesen.“

„Gewiß, Dolores! So gerecht werde ich sein; ich hoffe, daß bei meinem Landmann und Glaubensgenossen doch keine so dunkle Färbung des Bildes sich ergeben wird, als jene, womit Sie, die eifrige Papistin, mich wahrhaft entsetzt haben.“

„Er besitzt natürlich eine weit größere Kenntniß Ihres Landes und seiner Geschichte, als ich besitzen konnte; auf sein Urtheil, um nur einen von vielen anderen Ihrer Glaubensgenossen zu nennen, verweise ich Sie.“

„Ich werde gewiß dies Buch lesen und behalte mir dann mein eigenes Urtheil vor.“

„Aber, Dolores!!! Dolores!!! Frederic!!! Frederic!“ — — ließen sich hier schon von Weitem zwei jugendliche Stimmen, laut rufend, vernehmen, während ein paar tiefere Stimmen „oh, Sir! oh, Sir! oh, Mr. Frederic!“ athemlos erdröhnten. Es waren Editha und Florence, die von Bad Lavey zurückgekehrt, Dolores und Frederic nicht findend, diese bereits nach allen Seiten hin gesucht hatten. Ferner erschienen der Courier und Sir William's Kammerdiener in großer Hast, die Vermissten zu benachrichtigen, daß der Bahnzug in wenigen Minuten abgehen würde.

Indessen ward der Zug noch erreicht, in dem Sir William, der von der Tour nach Lavey sehr müde war, bereits Platz genommen hatte. Dolores sandte noch einen Blick inniger Liebe und Dankbarkeit nach allen Seiten, rechts das hoch schwebende Wallfahrtskirchlein und darunter die herrliche Abtei grüßend, links die Capelle des heil. Mauritius und das ärmliche Häuschen der Schwestern des h. Franziscus. Der Zug aber brauste vorüber an diesen geheiligten Orten, vorüber an den hohen Felsen und an den unruhigen Wellen der Rhone, vorüber an den Bogen der Sallenche und des reisenden Trient, mit herrlichen Wasserfällen, die sich nahe der Eisenbahn ergießen; vorüber an Evionnaz, dem alten Spaunum der Römer und bekannt durch das große Kirchenconcil im

Jahre 517; vorüber an dem uralten Schloß la Batia (1260 von Peter von Savoyen erbaut) auf malerischer Höhe; eilend über den wilden Bergstrom Dranse, der schäumend von dem großen St. Bernhard hier sich niederstürzt, um später in die Rhone zu münden. Endlich ist Montigny (das römische Octodes Wallis) als Ziel für die Reise des Tages erreicht, um daselbst das Nachtlager zu nehmen.

Die Familie und das Gefolge des Sir William sind glücklich in die harrenden Dornbüsche untergebracht, selbst die sechs riesengroßen Koffer der Engländer auf den weiten Dächern der Gefährte, nicht ohne einiges Brummen der Conducteure festgelagert. Unter vieler Geschäftigkeit des Couriers und der englischen Bedienung ist man endlich im Hôtel Clerc angekommen. Wir können deshalb beruhigt von ihnen Abschied nehmen, um sie später erst wieder in ihrer eigenen Heimath zu begrüßen.

### II.

#### London.

Ein trüber Wintermorgen war angebrochen, für London mit einer Tageshelle, die man in Ländern und Städten des Continents kaum Dämmerung nennen würde; denn ein Nebel, wie er nur diesen Gegenden eigen, vermischt mit dem Rauche und dem Dampfe der Metropole, ließ selbst das schwache Sonnenlicht, das die aschgrauen Wolken des Himmels schon durchbrochen hatte, dennoch nicht zu den Bewohnern dieser mächtigen Weltstadt hindurchdringen. Dann ein rastloses, sinnbetäubendes Getriebe, das man bei diesem Halbdunkel nur fortwährend in seinem dumpfen Wirrwarr bloß zu hören vermag, ohne es übersehen zu können. Daher wird man leicht von düstern Bildern, von unheimlichen Gefühlen in Beschlag genommen, und es bleibt nur die Wahl, sich mit ganzem Interesse in dieses Triebwerk des Materialismus zu stürzen, oder davon nervenkrank zu werden oder schließlich in irgend etwas Absonderliches hinein die Flucht zu ergreifen. Wir erwählen das Letztere, da sich uns die Gelegenheit bietet, in die einsame Bibliothek eines sehr hübschen, wohllich aussehenden Hauses zu schlüpfen, das, in dem Westende Londons gelegen, schon entfernter ist von dem lärmenden Treiben des Handels und dem Rauche der Fabriken.

In dem genannten, sehr ruhig gelegenen Raume ging zu der erwähnten Morgenstunde ein junger Mann, augenscheinlich in großer Erregung, auf und nieder. Er war eben von einem Divan hastig aufgesprungen, auf dem ein Buch geöffnet lag, das seiner sichtbaren Aufregung Veranlassung gegeben zu haben schien. Nach minutenlangem, heftigem Hin- und Hergehen entwandten sich den fest zusammengepressten Lippen die Worte: „Wahrhaftig, wenn er dies beweisen kann, welcher Mann von Ehre möchte noch einer Kirche anhängen, die entsprossen ist aus Ehebruch, großgezogen wurde durch Raub und Ströme sündhaft vergossenen Blutes!“ — — Fast außer sich, ergriff der junge Mann, in dem wir unsern Bekannten von der Schweiz her, Mr. Frederic, wieder erkennen, auf's Neue jenes Buch, das solch' hohen Grad von Entrüstung in seinem Gemüth hervorgerufen, nämlich die „Geschichte der protestantischen Reform in England und Irland, in einer Reihe von Briefen an alle verständigen und billigen Engländer, von William Cobbett.“

Wir können uns jetzt mit Frederic nur weiter beschäftigen, wenn wir sein Studium dieses Buches theilen, das ihm freilich nur von seinem Interesse für Dolores und für den katholischen Begriff von Ehre in die Hand gegeben worden ist, bald sein ganzes Herz erst verletzete, dann tief erfasste. Denn gar bald erinnerte er sich, wie er als Knabe in der Literaturgeschichte den Namen deselben Cobbett gehört habe, dessen ländliche Spazierritte („Rural rides“) als die besten Schilderungen englischer Scenerien von seinem Lehrer gepriesen wurden. Derjelbe Lehrer hatte aber den Protestanten Cobbett wegen seiner Reformationsgeschichte Englands hart geschmäht, ohne andere Gründe anzugeben, als diese, daß er darin wie ein „vermalebter Papist“ geschrieben habe. „Wie“, sagte jetzt Frederic, „sollte „Papist“ zusammenfallen mit einem „Gewissen“, das im Engländer sich regt und Muth genug hat, Schmach und Ehre unseres Landes im Sinne der guten Dolores auf-

zufassen? Wäre Cobbett ein Ehrenmann? Doch darüber kann ich ja bald Aufschluß bekommen. Dieser Ausgabe seines Buches ist eine Lebensbeschreibung vorgegedruckt. — — — Allen Respekt vor dem Manne! — — — Was ich hier lese, das deutet auf einen Character, auf einen Mann, der für seine Ueberzeugung mit seiner Person eingetreten ist — da steht es ja gedruckt, daß er 1810 in's Gefängniß gegangen, obgleich Freunde vorhanden waren, die reich genug, für ihn das Strafgeld einzusetzen. Das Opfer der Person soll ja der Maßstab der Ehrenhaftigkeit sein. Da will ich doch ruhiger weiter lesen. Ich habe noch Selbstverleugnung genug, um zu prüfen, was er mir als ungeahntes und darum so blendendes Licht zum Studium der hochgepriesenen Reformation unseres Landes angezündet hat.“

Wir citiren in Folgendem nur die Hauptstellen, welche auf den mit ehlichem Sinne forschenden Frederic solchen Eindruck gemacht, daß er sie roth angestrichen hat — und begnügen uns, auch zur weiteren Kenntnißnahme von den gezeichneten Stellen, darauf hinzuweisen, daß dieses Buch vollständig in's Deutsche übersezt, bereits in vierter Auflage bei „Kirchheim in Mainz“ erschienen ist. Wir citiren daraus zunächst S. 56 die Stelle, die unseren Frederic vom Divan aufgeschreckt, nachdem er über den unseligen „Reformator“ Heinrich VIII. gelesen, wie folgt:

„Dieser König folgte seinem Vater Heinrich VII. im Jahre 1509. Er erbte ein großes, blühendes Königreich, einen vollen Schatz und ein glückliches und zufriedenes Volk, welches von ihm die Weisheit seines Vaters ohne dessen Ehrgeiz, der des Vaters einziger Fehler gewesen zu sein scheint, erwartete. Heinrich VIII. war 18 Jahre alt, als sein Vater starb. Er hatte einen älteren Bruder, Namens Arthur, gehabt, der schon in einem Alter von 12 Jahren mit Katharina, der vierten Tochter König Ferdinands von Castilien und Arragonien, verlobt worden war. Als Arthur 14 Jahre alt war, kam die Prinzessin nach England, und die Hochzeitsfeierlichkeit wurde begangen. Allein Arthur, ein kranker und schwächlicher Knabe, starb noch im Laufe des Jahres, und die Heirath wurde niemals vollzogen. Heinrich wünschte, Katharina zu heirathen, und die Heirath ward von den beiderseitigen Eltern gebilligt, fand aber nicht eher statt, als bis nach dem Tode Heinrichs VII. Sobald der junge König auf den Thron kam, traf er Anstalten zu seiner Vermählung. Da Katharina, obgleich bloß dem Namen nach, die Wittve seines verstorbenen Bruders war, so mußte er vom Papste, als oberstem Haupte der Kirche, Dispensation haben, um die Ehe nach dem canonischen Rechte gültig eingehen zu können. Die Dispensation, gegen die es keine gegründete Einwendung geben konnte, wurde gewährt und die Hochzeit im Juni 1509, zwei Monate nach des Königs Thronbesteigung unter den Freudenbezeugungen der ganzen Nation gefeiert.“

Mit dieser Gemahlin, die in ihrer Jugend schön war, und deren Tugenden jeglicher Art kaum jemals übertroffen worden zu sein scheinen, lebte Heinrich 17 Jahre im Ehestande und zeugte mit ihr 3 Söhne und 2 Töchter, von welchen aber nur eine Tochter, Maria, am Leben blieb, die späterhin Königin von England war. Allein nach Ablauf dieser 17 Jahre, wo er nun 35 und um 8 Jahre jünger war als die Königin, und die Augen auf eine junge Dame, Namens Anna Bolyn, Hofräulein der Königin, geworfen hatte, that er plötzlich, als glaube er, daß er „in Sünden lebe“, weil er mit der Wittve seines Bruders verheirathet sei, obwohl das Haupt derjenigen Kirche, von deren Glauben und Gesetzen Heinrich selbst — wie wir in der Folge sehen werden — noch lange nach seiner Heirath ein eifriger Vertheidiger gewesen, ihn dispensirt hatte.

Die Leidenschaften des Tyrannen waren nun aufgeregt, und er beschloß, seine thierische Lust zu befriedigen, koste es an Ruf, Geld und Blut, was es wolle. Zuerst wandte er sich an den Papst, daß er ihn von der Königin scheiden sollte. Er war ein großer Liebling des Papstes, dabei sehr mächtig; es waren viele und starke Beweggründe vorhanden, um seinem Begehren zu willfahren; aber dieses Begehren war so ungerecht, es wäre so grausam gegen die tugendhafte Königin gewesen, demselben zu willfahren, daß der Papst nicht dar-

auf einging und nicht eingehen konnte. Jedoch befaß er, in der Hoffnung, daß die Zeit den Tyrannen anderen Sinnes machen werde, durch seinen Legaten und durch Wolsey in England ein Bericht zu halten, um den Fall zu unteruchen und zu entscheiden.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Abgebrannten in Bussócz sind uns bis heute ferner zugelommen:

Table with 2 columns: Name/Location and Amount. Includes entries like 'Von Ungenannt aus Ung.-Altenburg', 'Hrn. C. F. in Steinberg', etc.

Gesamtbetrag 41 fl. — fr.

welchen wir bereits an das katholische Pfarramt Bussócz abgegendet haben.

Um weitere milde Spenden für diese Armen bittet Die Redaction des „Nacht.“

Correspondenz der Redaction.

An den Herrn Einsender des Artikels „Vom Neusiedler See.“ Wir danken für den schätzenswerthen Beitrag und werden ihn in geeigneter Weise demnächst verwerthen; doch bitten wir, im Vertrauen auf die Berückichtigung der Redaction die Anonymität aufzugeben.

Wiener Börse vom 20. Juli.

Table with 3 columns: Item, Geld, Waare. Lists various financial instruments and their values.

Letzte Post.

Die Russen haben auf der Balkan-Halbinsel abermals nicht unbeträchtliche Erfolge erzielt. Das Corps des Generals Zimmermann passirte den Trajans-Wall, welchen die Türken ohne Vertheidigung räumten, an mehreren Punkten und marschirt theils gegen Varna, mit der Hauptmacht aber in der Richtung von Silistria, dessen Einnahme beabsichtigt ist, während andererseits Cavallerie-Abtheilungen vom russischen Hauptcorps in Bulgarien sich am 18. d. des wichtigen Straßennotenpunktes Solunkoj (4 österr. Meilen nordwestlich von Schumla) bemächtigten.

Vom asiatischen Kriegsschauplatz wird gemeldet, daß sich bei Bajazid starke russische Truppenmassen concentriren und auch das russische Hauptcorps bei Zeim (nördlich von Kars) Verstärkungen an sich zieht.

Aus Rom wird uns vom 18. geschrieben, daß die Gesundheit des hl. Vaters fortwährend zufriedenstellend ist. Derselbe arbeitet jeden Morgen mit dem Staatssekretär, sowie, wenn nöthig, mit den Sekretären der hh. Congregationen, und erteilt regelmäßig Audienzen.

Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenntlich, erzeugt, sowie alle Zahnoperationen verrichtet

Ferdinand Prohászka,

Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263. 15-12

Englische Kautschuk-Glanzpaste

zum Dauerhaftesten, schönsten und billigsten Selbstreinigen aller Gattungen Fußböden. Die Böden bleiben, einmal mit dieser Paste eingeklebt, Jahre lang schön. Die Arbeit ist einfach und kann von Jedermann vollzogen werden. Schöner Glanz, elegante Farbe. — Eine Schachtel sammt Belehrung fl. 1.30. — Zwei Schachteln genügen für einen Salon vollkommen.

Axicon.

Einziges Mittel, um Gewehre, Säbel, Klinge und alle Gattungen Stahlwaaren vor Rost zu schützen und zu reinigen, ohne daß der Stahl angegriffen oder beschädigt wird. Ein Tiegel sammt Gebrauchsanweisung 90 kr.

Aqua aromatica.

(Aromatisches Fleckwasser.)

Unübertrefflich zur augenblicklichen Entfernung aller Gattungen Flecken aus allen Stoffen. Dasselbe hat außer der vorzüglichsten Verwendung als Fleckwasser noch die angenehme Eigenschaft, daß es einen feinen lieblichen Geruch verbreitet. 1 Flacon mit Belehrung 80 kr.

Politur-Composition

(Japan. Politur, kein Lack) für Tischler und Drechsler von großer Bedeutung, da diese Composition das fertig Politurten mit Spiritus vollkommen verdrängt. Ersparniß an Zeit und Geld. Auch für Privatpersonen ist die Pol. Composition von ungleichem Vortheil, da man mit einem Flacon dieser Composition in einer Stunde eine complete Zimmer-Einrichtung ohne besondere Anstrengung wie neu herstellen kann. Die Anwendung ist einfach — das Resultat überraschend. Diese Composition wurde von dem techn. Institut in Vrestan durch Dr. Werne geprüft und günstig beurtheilt; auch ist dieselbe in vielen größeren Fabriken und Tischlereien bereits eingeführt. Preis per Flacon 85 kr. Weniger wie 2 Flacons werden nicht versendet.

Russische Leder-Conservirungs-Pasta

für Stiefel und alle Gattungen von Leder, welche nicht nur das neue Leder conservirt und vor dem Erstarren schützt, sondern auch erstarrtes Leder wieder weich und geschmeidig macht, keine Risse durchläßt und in einem so geschmierten Stiefel den Fuß völlig trocken erhält.

Preis einer Büchse sammt Belehrung fl. 1.20. großen Büchse fl. 2.—

Hauptvertriebungs-Depot bei C. Müller,

Wien, VI. Bezirk, Hirschengasse Nr. 8, wohn die Aufträge erbeten und gegen Postnahme oder Einfindung des Betrages prompt effectuirt werden. 6 20-19

Meteorologische Beobachtungen in Preßburg.

Table with 10 columns: Tag, Zeit, Baromet., Therm., Wind, etc. Lists weather observations for July 13-19.

Neueste kosmetische

Toilette-Artikel. Specialitäten

der Mohren-Apotheke

(Josef Weis)

unter den Tuchlauben Nr. 27 in Wien.

Depot in Pressburg bei Hrn. Apoth. R. Söltz.

Erzeugnisse des chemisch-pharmaceutischen Laboratoriums der Mohren-Apotheke.

Aromatisches Salicylsäure-Mundwasser.

Ein hochfeines Mundwasser für den Toilettengebrauch. Ein Schutzmittel gegen das Verreiben der Zähne, sowie gegen Zahnschmerzen jeder Art. Nach dem Genuße von Speisen, wie für Jedermann, der auf Keuschheit hält, früh und Abends unentbehrlich. Preis einer Flasche 50 kr.

Schäumendes Salicylsäure-Zahnpulver.

Es existirt kein Mundreinigungsmittel, welches derartige Vorzüge verbindet würde, wie das Salicylsäure-Zahnpulver. Es ist mild, schäumend, erfrischend, säulnißwidrig, adstringirend und erhält die Zähne stets blendend rein. Preis 50 kr.

Vaseline-Präparate.

Neueste cosmetische Toilettemittel.

Das Vasellino ist ein neues Product der Chemie, ist vollkommen geruchlos und stellt eine Art Butter oder Gelse dar. Es wird durch Erhitzen und Verdampfen des Petroleums in Amerika gewonnen, wo es auch in den Spitälern New-Yorks mit dem besten Erfolge angewendet und auch auf der Weltausstellung zu Philadelphia von der Jury mit der goldenen Medaille prämiirt wurde. Das Vasellino ist von ausgezeichneter Wirkung bei krankhaften Zuständen der Haut und wirkt herrlich bei Frostbeulen, Flechten, Geschwüren, gerötheter aufgesprungener Haut, Schnitt- und Brandwunden etc., kurz, es verbindet alle Eigenschaften des Petroleums im höchsten Grade.

Wir erzeugen 4 Vaseline-Präparate:

Vaseline Cold Cream.

Dasselbe übertrifft das Glycerin, sowie alle Fette und Oele als erweichendes Hautconservierungsmittel. Preis eines Tiegels 60 kr.

Vaseline-Salbe.

Bei jeder Art Wunden, Flechten, Geschwüren, Quetschungen etc. Preis eines Tiegels 60 kr.

Vaseline-Seife.

Ist die feinste Seife in jeder Hinsicht und besteht aus 20% reinem Vasellino. 1 Stück Seife 50 kr.

Vaseline-Pomade.

Dieselbe ist ein ebenso Haarwuchs beförderndes, als auch die Kopfhaut reinigendes Toilettemittel, da es alle krankhaften Absonderungen der Kopfhaut, wie Schuppen, Grund, Geschwüre etc., sofort entfernt. Preis eines Tiegels 60 kr.

Schönheitswasser, Eau antiphélique.

Dieses aus reinen Pflanzensubstanzen bereitete Wasser ist ein seit Jahren erprobtes und bewährtes Mittel zur Erfrischung, Verschönerung und Stärkung der Haut, zur Beseitigung aller Arten von Eßloresenz, als: Sommerprossen, Finnen, Miliefflecken, Kupferflecken. Preis eines Flacons 1 fl. 27 12-5